

Freier Chorgesang nach einer langen Pause

Starken Beifall fand der Auftritt der Cantori Contenti in Zug mit einem Programm aus romantischer Chormusik.

Jürg Röhliberger

Genau vor Jahresfrist erlebte das Publikum im Zuger Casino die Cantori Contenti maskiert, gleich wie die Solisten und die Begleitung. Damals war dies die einzige Möglichkeit, die immer wieder hinausgeschobene Aufführung der Rossini-Messe trotz Corona irgendwie auf die Bühne zu bringen. Obwohl die Pandemieprobleme noch nicht gelöst sind, bot die aktuelle Aufführung der romantischen Chormusik einen angenehmen Kontrast: Wer die Zertifikatskontrolle passiert hatte, konnte sich in der Kapelle des Kollegiums St. Michael frei bewegen, und auch von den Ausführenden trug niemand eine Maske.

Schon durch die Auswahl der Komponisten – nach den Lebensdaten alle aus der Romantik – entstand ein in sich geschlossenes Programm. Neben den weltbekannten Felix Mendelssohn-Bartholdy, Robert Schumann und Johannes Brahms hörte man auch gehaltvolle Werke von Josef Gabriel Rheinberger (1839–1901), Heinrich von Herzogenberg (1842–1900), Robert Fuchs (1847–1927) und Franz Schreker (1878–1934).

Ein überzeugender Auftritt der Chormitglieder

Ebenbürtig erfolgte auch die Auswahl der qualitativ hochstehenden Texte: Keine Selbstverständlichkeit, denn auch bedeutende Tonsetzer haben manchmal Dichtungen vertont, deren sprachlicher und gedanklicher Gehalt uns heute nicht mehr gefällt. Zu der auch im Begleittext deutlich betonten Gefühlswelt gab es nur einen einzigen Kont-



Das Konzert der Cantori Contenti unter der Leitung Davide Fior in der Kapelle Kollegium St. Michael in Zug.

Bild: Roger Zbinden (23. Oktober 2021)

rast mit dem fast am Schluss stehenden sozialkritischen «Gesang der Armen im Winter» mit Worten von Ferdinand von Saar (1833–1906).

Der in allen Registern gut besetzte Chor, insgesamt 27 Mitwirkende, beeindruckte durch ausgezeichnete Vorbereitung. Der umfangreiche und in exponierten Lagen oft anspruchsvolle Notentext wurde bis auf verschwindende Ausnahmen sicher beherrscht und die Intonation schien kaum Probleme zu bieten. Von der Struktur her wa-

ren zahlreiche Gesänge erweiterte Strophenlieder. Hier gelang ein angemessener Mittelweg zwischen der Ausgestaltung einzelner Textaussagen und Wahrung der Gesamtform.

Überzeugend interpretierte das in Zug wohlbekannte Klavierduo Soós-Haag (Adrienne Soós und Ivo Haag): Abwechselnd gestalteten sie die oft sehr virtuoseren Begleitklaviersätze, gleichzeitig mit hohem pianistischem Können und sicherem Kontakt zum Chor und seinem Dirigenten. Vier Slawische Tänze von Anto-

nin Dvořák passten angemessen in die Gefühlswelt der Liedtexte und schufen dem sonst ununterbrochen im Einsatz stehenden Chor eine Erholungspause.

Heikle Akustik

Suboptimal war die Wahl des Aufführungsorts. Am Samstagabend besetzte das Publikum praktisch alle verfügbaren Plätze, was die heikle Akustik der Kollegiumskapelle noch trockener erscheinen liess. Vom Klangvolumen des Chores her wirkte

der Raum besonders bei den Spitzentönen des Soprans im Forte oft zu klein. Schade war, dass Davide Fior den Chor neben lebendig gestalteten dramatischen Passagen zu selten ins Piano zurückführte. Dies hätte insbesondere die Liedgruppe von Mendelssohn viel plastischer erscheinen lassen.

Keine derartigen Probleme gab es deswegen bei «Darthulas Grabgesang» von Johannes Brahms, wo das fast ironisch wirkende Dur eine sehr lebendige Gestaltung erhielt. Stimmlich

gekonnt erklangen auch kurze solistische Einsätze von insgesamt acht Chormitgliedern aller Stimmlagen.

Das Publikum verdankte die Aufführung mit einem langen und intensiven Applaus, der als Zugabe mit der Wiederholung «Zigeunerleben» von Robert Schumann erwidert wurde. Der Dank galt nicht nur der erbrachten Leistung, sondern wohl auch der Tatsache, dass nach langer Zeit überhaupt wieder ein Chorkonzert mit einigermaßen normalen Rahmenbedingungen möglich war.

Schweinisches Abenteuer wird am Ende sogar zur Rebellion

Das Figurentheater des Luzerner Theaters eröffnete seine Saison mit «Piggeldy und Frederick». Und mutet den Kids auch Doppelbödiges zu.

«Piggeldy und Frederick» kennt man aus den Gutenachtgeschichten, die Anfang der 1970er-Jahre von der ARD produziert worden sind, und auch aus Kinderbüchern. Die Storys basieren darauf, dass der kleine Piggeldy seinem grossen Bruder Frederick eine Frage stellt. Etwa: Was ist Liebe? Oder: Was ist Fussball? Und Frederick gibt oft erstaunlich kluge und vor allem kindergerichte Antworten.

Auch im Figurentheater, gespielt von Gustavs Schwestern, geht es um eine solche Frage. Diese zieht weitere nach sich,

schliesslich soll ja eine Handlung entstehen, welche die Kinder und Begleitpersonen rund 50 Minuten bei der Stange hält.

Abenteuer mit Risiko und mit unerwarteten Feinden

«Was ist ein Abenteuer?» So lautet die zentrale Frage von Piggeldy. Und Frederick macht ihn mit den Komponenten eines Abenteurers vertraut. Etwa Fernweh als Motivation. Oder ein Risiko, das man dafür eingehen muss. Feinde, denen man dabei begegnen könnte. Und dass es auch etwas «Schwein» braucht, damit



Gustavs Schwestern alias Jacqueline Surer (links) und Sibylle Grüter spielen «Piggeldy und Frederick».

Bild: Luzerner Theater

das Abenteuer ins Happy End mündet. So bringt Frederick auch den jungen Zuseherinnen und Zusehern bei, was zum Beispiel Risiko bedeutet.

Apropos Feinde: Solche tauchen vermeintlich im Rücken der Figuren auf und entpuppen sich als ihre Spielerinnen. Wie in früheren Produktionen trauen Jacqueline Surer und Sibylle Grüter dem Publikum die Metaebene zu – das Spiel im Spiel. Als Grüter Frederick damit konfrontiert, dass er ja nur eine Puppe sei und genau das mache, was sie wolle, begehren die Schweine

auf. Und füttern die ganzen Essensvorräte der Spielerinnen weg. Die wiederum werden zu hungrigen Feinden und wollen den Helden ein heisses Abenteuer im Backofen bescheren.

Kommt es wirklich so weit, dass Piggeldy und Frederick als Mahlzeit enden? Natürlich nicht! Denn Schweineschläue führt zum erwarteten Happy End.

Arno Renggli

Nächste Aufführungen: Mittwoch, Samstag und Sonntag, je 15 Uhr; www.luzernertheater.ch

ANZEIGE

Le Théâtre
Emmen

- Die Schweizer Premiere des hinreissenden Broadway-Hits, auf Deutsch und CH-Dialekt

- 11. Dezember 2021 - 16. Januar 2022

VV: le-theatre.ch, Tel. 041 348 05 05

Der

BALL

Das Musical

RAIFFEISEN

Standortpartner
Gemeinde
EMMEN

Packend, humorvoll, modern,
mit grossartigster Musik.